

## BEMERKUNGEN ZU DEM WÜRZBURGER GLOSSENCODEX.

Wohl erkannte Johann Georg von Eckhart, als ihm in der Dombibliothek zu Würzburg die seit alter Zeit dort verwahrten 'Epistole beati Pauli glosate glosa interlineali' in die Hand fielen, den unschätzbaren Wert des Codex und eifrig begann er alsbald die irischen Erklärungen zwischen den Zeilen abzuschreiben. Der im Studium von Hand- und Inschriften viel geübte Paläograph war gewiß befähigt die kleinen und eigenartigen Schriftzüge zu lesen, aber unüberwindlich blieben die sprachlichen Schwierigkeiten für ihn, der nur Edward Llyuds *Archaeologia* zu Rate ziehen konnte, und der beklagte, daß er keine irischen Bücher mehr habe, 'eorundem quondam dives'. Er hat seine Arbeit, in der er bis zum 8. Kapitel des Römerbriefs fortfuhr, in den 1729 erschienenen 'Commentarii de historia Franciae orientalis' niedergelegt, von wo sein Andenken in der Geschichte der celtischen Philologie noch fortlebt; aber erst nach mehr als hundert Jahren hat er eine Nachfolge gehabt.

Ohne Zweifel durch Eckharts Werk wurde in seinen geschichtlichen Forschungen 1844 Zeufs auf diesen Codex (M. p. th. f. 12) geführt, dessen sprachlichen Schatz ihm im Laufe der Jahre zu heben gelang. Neben philologischem Geschick muß er ein vorzüglich scharfes Auge gehabt haben: mit solcher Sicherheit hat er die irischen Glossen mit den dazugehörigen Textworten rasch niedergeschrieben — in 1346 Absätzen, von deren ersten 215 über den Römerbrief er noch eine besondere Abschrift hinterlassen hat. Wie gut diese Kopieen sind, die mir jetzt wieder vorliegen, zeigt die *Grammatica celtica*. Zeufs hat auch die Randglossen, aber manche, die ihm nicht mehr deutlich lesbar waren, übergeht er.

Auf Ebels Bearbeitung der Grammatica folgte 1881 die erste höchst verdienstliche Ausgabe der irischen Glossen mit dem Text des Paulus von H. Zimmer. Tiefer als irgend ein anderer drang er auch in die Sache ein, indem er ebenso die lateinischen Glossen des Codex durchforschte und die darin überwiegende Bedeutung des Pelagius, dessen Kommentar ihm in St. Gallen wiederzufinden vergönnt war, 1901 in einer mühevollen Arbeit darlegte.

Eine zweite Ausgabe der irischen Glossen lieferte nach neuer Kollation des Codex 1887 Wh. Stokes, indem er eine wörtliche Übersetzung hinzufügte. Der Wert dieses Buches, von dem im Thesaurus Palaeohibernicus 1901 ein Neudruck mit weiteren sprachlichen Anmerkungen von J. Strachan erschien, ist nicht leicht zu verkennen, wenn man auch über die nach Ascolis Vorgang beliebte unbequeme Anordnung der Glossen als Fußnoten anderer Meinung sein kann. Sie werden dadurch zu Vokabeln und ihre Beziehung auf den Text mitunter bestreitbar, und von der sachlichen Bedeutung, die die zwiesprachige Interpretation des Iren hat, geht dadurch viel verloren. In dieser Hinsicht hat Chr. Sarauw in dieser Zeitschrift 5, 505 meines Erachtens nichts Unbilliges gesagt. Die rechte Vorstellung von diesem Werke irischer Gelehrsamkeit empfängt man eben nur aus dem Original selbst, denn der Codex ist, man kann wohl behaupten, unerschöpflich.

Es sind von dem Pergamentcodex noch drei Sesternen übrig; es fehlt, wie Zimmer gezeigt hat, ein Blatt zu Anfang und eines am Ende, so daß die Episteln mit Hebr. 12, 24 abbrechen. Die Lagen waren in die beiden fehlenden Blätter als in ihren Umschlag eingelegt, denn in Holz gebunden wurde das Buch, wie der nicht-irische Charakter der Aufschrift des Vorderdeckels zeigt, erst im 15. Jahrhundert. Nach der Meinung seines einstmaligen Besitzers, der es so fleißig glossiert hat, sollte es nicht gebunden werden, denn seine Schrift geht dicht an den inneren Rand und in einigen Fällen, wie 23<sup>r</sup>. 24<sup>r</sup>, darüber hinaus auf das anstossende Blatt, also 13<sup>v</sup>. 14<sup>v</sup>. Daher können die Marginalien nicht vollständig gelesen werden, wenn das Buch nicht aus seinem Einbände genommen ist. Und so ist es gekommen, daß sich spätere Buchbinder an dem alten Codex noch mehrfach versündigt haben, indem sie die äußern Ränder einiger unbotmäßigen Blätter, damit sie der metallenen Schließe nicht

hinderlich wären, mit dem Messer stutzten und wohlmeinend, um eine haltbare Arbeit zu liefern, den inneren Rücken so dick zusammenleimten, daß wiederum mancher Buchstabe verschmiert und weggefressen wurde. Aber ehe das Buch die schützende Hülle empfing, ist es Jahrhunderte dem Rauch und dem Staub ausgesetzt gewesen, so daß sich die Ränder allmählich dunkelbraun bis schwarz färbten. Auch wurde, so oft ein Leser den Codex in die Hand nahm und die harten Blätter niederdrückte, die überall an die Ränder reichende Schrift berührt und vielfach verwischt. In solchem Zustande fand ihn Zeufs, und wenn er auf die Lesung mancher Randglossen überhaupt verzichtete, so suchte er die Schrift an andern stark gedunkelten Stellen wieder aufzufrischen. Zu zweifelhaften Glossen schreibt er an den Rand seiner Kopie oftmals mit Blei 'Reagens' und er hat dann auch das Ergebnis der chemischen Entzifferung an manchen Stellen nachgetragen. Das auf diese Weise Gewonnene ist indess nicht erheblich und kann nicht zur Erneuerung einer Gewaltmaßregel ermuntern, die die bibliothekarischen Gesetze in aller Welt längst verdammt und verboten haben. Von den Rändern abgesehen ist der Codex wohl erhalten. Die Blätter (32×23 cm) sind freilich vergilbt und gegen Ende gebräunt, aber ohne daß die Deutlichkeit der schwarzen Schriftzüge darunter gelitten hätte; nur zu Anfang sind einige Seiten des Textes mit auffallend blasser Tinte geschrieben. Das Pergament ist sehr dick, hart und wellig, und eine Eigentümlichkeit seiner Zubereitung scheint es zu veranlassen, daß es hier und dort auf seiner Oberfläche einen feinen Mehlstaub absondert, der gelegentlich die Schriftzüge verschleiert; es scheint sich abzugreifen und durch die starke Benutzung sind die Blätter am äußern Rande zum Teil dünn und brüchig geworden. Er ist der Hiob unter unsern Handschriften, klagte der verstorbene Oberbibliothekar Dr. Kerler. Diesem hochverdienten Manne und dem Senate der Würzburger Universität bin ich nun zu aufrichtigem Dank verpflichtet, da sie gestatteten, daß ich den Codex, so wie er auf unsere Zeit gekommen ist, durch eine photographische Aufnahme für die Königliche Bibliothek uns erhalten durfte.

Wer die irischen Glossen in dem Codex durchgeht, wird den vorhandenen Ausgaben nicht allzu viel von Wichtigkeit hinzuzufügen oder darin zu berichtigen finden. Und wenn wir die letzte Ausgabe mit dem Original vergleichen, so macht eben

die peinliche Sorgfalt, die im allgemeinen beobachtet wurde, manche Sphalmata bemerkbar, über die man sonst ohne weiteres hinweggehen würde. 'Amlwg gwaed ar varch gwelw'.

So zeigt der Codex in der Akzentuierung viel Willkür und bezeichnet die Länge der Vokale nicht so regelmäfsig, wie es die Grammatik forderte. Dafs der als berechtigt bekannte Akzent in den Ausgaben ohne Rücksicht auf ungenaue Schreiber gesetzt werde, ist eine Forderung, auf deren Erfüllung im Alt- und Mittelirischen man dringen mufs, aber erst allmählich rechnen kann. Im Neuirischen ist sie als selbstverständlich längst anerkannt und auch aus der alten Sprache wissen wir, dafs *a* und *á* zwei verschiedene Buchstaben sind. Hält man sich aber streng an das zufällige Verhältnis der Handschrift, so fehlt in der erwähnten letzten Ausgabe der Glossen der Akzent in den folgenden Wörtern, wo er im Original erkennbar ist: 3<sup>b</sup> 18 *ishé*, 6<sup>a</sup> 7 *áhómon*, 11 *sí sis*, 6<sup>b</sup> 18 *sí*, 10<sup>a</sup> 27 *fórngaíre*, 12<sup>d</sup> 3 *essarcón*, 13<sup>b</sup> 3 *áill* (ebenso 7<sup>c</sup> 23), 14<sup>c</sup> 7 *iarnasóirad*, 9 *dún*, 15<sup>d</sup> 23 *caich*, 33 *sís*, 16<sup>a</sup> 23 *dénamni*, 16<sup>b</sup> 11 *dincúch*, 16<sup>c</sup> 16<sup>a</sup> *uoluntás*, 16<sup>d</sup> 11 *moirbág*, 17<sup>d</sup> 15 *clébene*, 18<sup>b</sup> 9 *dúib*, 18<sup>d</sup> 7 *doáirfenus*, 20<sup>a</sup> 3 *áirib*, 22<sup>a</sup> 24 *adib*, 23<sup>b</sup> 11 *hóre*, 24<sup>b</sup> 16 *reít*, 26<sup>b</sup> 12 *eólig*, 26<sup>d</sup> 13 *inchenéli*, 27<sup>b</sup> 4 *issoinmichi*, 27<sup>d</sup> 23 *immálaile*, 31<sup>a</sup> 1 *soscéle*, 31<sup>b</sup> 25<sup>a</sup> *sencháissi*, 32<sup>b</sup> 3 *léu*, 32<sup>c</sup> 18 *baás*.

Andererseits aber sind die Akzente, wollen wir die Handschrift genau wiedergeben, zu tilgen in 1<sup>b</sup> 6 *écnib*, 3<sup>b</sup> 24 *do cach cenéolu*, 3<sup>c</sup> 28 *dianchomalninn*, 5<sup>a</sup> 1 *hóre . . . fáthi*, 6<sup>c</sup> 30 *ól*, 9<sup>d</sup> 31 *eterrósca*, 10<sup>a</sup> 17 *dagnímu*, 10<sup>b</sup> 9 *bachóir*, 14<sup>a</sup> 17 *dofóidid*, 15<sup>a</sup> 1 *caníralaid*, 15<sup>c</sup> 7 *inmór*, 16<sup>a</sup> 23 *anísíu*, 16<sup>d</sup> 4 *hierúsalem*, 22<sup>a</sup> 24. 30 *hóre*, 25<sup>a</sup> 17 *farsáithur*, 25<sup>d</sup> 26 *étir*, 27<sup>c</sup> 34 *arnábad*, 27<sup>d</sup> 19 *áfil*, 28<sup>b</sup> 1 *hóre nád*, 28<sup>d</sup> 8 *inhiríss*, 14 *achómalnad*, 30<sup>d</sup> 12 *frisnadédéncha*, 33<sup>a</sup> 7 *chésta*. Die sprachliche Richtigkeit hängt von diesen Schreiberlaunen nicht ab. Die Länge des Diphthongs bezeichnet die Handschrift bald auf dem ersten und bald auf dem zweiten Vokale, aber nach dem überlieferten Brauche mufs der Akzent auf dem ersten stehen, also kein *caich*, *coír*, *eólig* usw.

In der Worttrennung oder Verbindung verfährt der Schreiber oft nach Willkür; aber *nidodulib* 18<sup>c</sup> 5 ist ebenso in eins geschrieben wie das vorhergehende *nidodóinib* (nicht *ni do dulib*). Für die Auflösung der Abbrüviaturen kann man nur nach Gleichmäfsigkeit streben. Wenn man für *n̄* 'non', für *qm̄* 'quoniam', für ÷ 'est', für ¶ 'enim', für *h̄* 'hoc' und für *h̄c* 'autem' schreibt,

so sollte man auch für † vielmehr 'uel' erwarten. Für letzteres ist in der Cambridger Ausgabe l. beibehalten, aber einige Male hat sich 'uel' eingeschlichen (wie 7<sup>d</sup> 1, 8<sup>a</sup> 20, 8<sup>b</sup> 16, 21<sup>d</sup> 7, 33<sup>b</sup> 17) und einmal ist es sogar in *tri* aufgelöst (14<sup>c</sup> 38). Das   oder *m* durch den Druck auszuzeichnen, scheint mir nicht ratsam, denn   ist kein Abkürzungszeichen mehr, sondern eine irische Form des *m*. Eine solche Kleinigkeit führt so leicht zum Irrtum, wie denn 10<sup>c</sup> 3 statt *cumme* vielmehr *cumme* und 10<sup>c</sup> 4 statt *cumme* vielmehr *cumme* zu drucken war.

Wenn ich nun fortfahre nach Vergleichung des Codex die Lesung der letzten Ausgabe der irischen Glossen hier und dort zu berichtigen oder auch nur die erhobenen Zweifel zu beseitigen, so nehme man an den minutiae, die dabei notwendigerweise mit unterlaufen, keinen Anstoß. Einige Stellen, die man nicht mit Sicherheit gelesen hat, werden dem geschärften Auge erkennbar, an ändern muß man selbst an hellen Sommertagen verzweifeln. Was der berufenste Herausgeber der Würzburger Glossen Nachträgliches und Abschließendes seit Jahren bereit gelegt hatte und nun gleichzeitig der Öffentlichkeit übergibt, wird in den folgenden Notizen nicht berührt und findet sich darin nur ausnahmsweise und zufällig wiederholt.

Es ist also zu lesen:

1<sup>a</sup> 5 (Rom. 1, 9) 'Memoriam facio sine intermissione l. in orationibus meis sine inter(mi)sione quod commendat Pelagius' — wovon die letzten drei Wörter zwischen den Zeilen stehen. Die Worte, auf die Bezug genommen wird, sind vorher ausgehoben (Zimmers Pelagius p. 40).

1<sup>a</sup> im Text Rom. 1, 11 'Desiderio enim uidere uos ut aliquid impertiam gratiae uobis spiritalis ad confirmandos uos' (nicht 'desidero . . . ut aliquid impertiar uobis gratiae spiritalis'). Es ist wohl mancherlei in dem lateinischen Texte der Episteln mit dem Codex nicht in Übereinstimmung, aber es ist nebensächlich und, da die Worte meist nur auszugsweise abgedruckt werden, ohne Belang.

1<sup>b</sup> 5 *ardofórmaich*.

2<sup>a</sup> 13 *gratia* (statt *gratái*).

2<sup>b</sup> 23 *de genere abraham* (nicht *abrachae*); 26 *ní archomalnad rect* (so im Ms. statt *recto*).

2<sup>c</sup> 19 tilge 'ei qui'.

3<sup>d</sup> (Rom. 7, 19) muß im Texte stehen: 'sed quod nolo malum<sup>e</sup>, hoc ago'<sup>7</sup>, wogegen die Note <sup>7</sup> in Vs. 20 zu streichen ist. Die

Glossen lauten: <sup>6</sup> i. opus *tairmthecto* et *nidiaforbu* in *gnimo* act *iscuitir imraitio* (Zimmer hat es richtig), und: <sup>7</sup> cogito carne perficere.

3d 19 cristi ( $\bar{x}\pi$ ), nicht *crist*.

4b 1 (Rom. 8, 26). Hier hat Zeufs das Reagens angewendet, aber nicht mehr gelesen als: 'Nam quid oremus sicut oportet nescimus sed ipse sp. postulat (... in *spirut nóib*) pro nobis gemitibus inenarrabilibus'; Zimmer liest [*immi*]tirchorsa in *spirut nóib*, Stokes [*ferid inne*]tirchorsa in *spirut nóib*. Das Zweifelhafte bilden 7 bis 8 Buchstabenschäfte; ich vermute *i. innitirchorsa in spirut nóib* „d. h. die Vermittelung, der heilige Geist.“

5d 13 elegit (statt delegit); 22 tollerare (statt tolerari), wie der Glossator auch Wb. 33<sup>d</sup> tollerantia schreibt.

6a 28 im Text Rom. 13, 12 induamus (nicht induamur).

6b 29 (Rom. 14, 13) *brithemnacht bes hu . . . nísñdenaith*, Glosse zur 'non ergo amplius inuicem iudicemus'. Stokes hat für das erloschene Wort *hua* . . . und Zeufs vermutet *huadsom*; deutlich läßt sich nicht mehr als *hu* . . . erkennen, wie Zimmer hat. Vielleicht ist *huáibsi* zu ergänzen: „fällt kein Urteil, das vor euch ist, zukünftig ist“ oder „ferner“.

7a 7 (Rom. 15, 26) *tuercomlassat* wird durch zwei Punkte auf 'probauerunt', *comtinol*, eine besondere Glosse, durch einen Punkt auf 'conlationem' bezogen.

7b 17 (Rom. 16, 10) i. *p̄mthe iniriss* (Gl. probum in Christo), zwischen den Zeilen, und dazu am Rande, durch einen Punkt auf dasselbe Wort bezogen, *p̄mthe* von der ersten Hand, wie Zimmer schon bemerkt hat.

7c 11 (Rom. 16, 25) *isech*, Glosse der älteren Hand zu '(euangelium meum) et praedicationem Iesu Christi', heißt doch wohl 'ultra, supra' d. i. 'besonders angeführt', wie in '(Christi) et Dei' i. *sech*, 22<sup>b</sup> 22. Das sind seltene Fälle des absoluten Gebrauchs der Konjunktion *sech*, die sich sonst mit der Kopula verbindet (GC. 717).

7c 15 (Rom. 16, 27) *is do is coir indocbáal*, wie Zimmer richtig hat; Stokes läßt *is coir* aus.

8c 16<sup>a</sup> (1. Cor. 3, 10) *H̄ir*  $\text{TRKTONAC}$  artifices vocant (wie Zimmer im Pelagius p. 11 hat), nicht 'uocat'.

8d 3 *dernum* am Rande von der ersten Hand wird durch einen Punkt als Glosse zu 'detrimentum' (1. Cor. 3, 15) bezeichnet, ist also eine Variante für ir. *dúith*, vielleicht ist es aber nur ein Schreibfehler für 'damnum'.

9<sup>b</sup> 17 *arnitat* (nicht *arnitaat*).

9<sup>c</sup> 11 *æclesis* (nicht *æclesiis*).

9<sup>d</sup> 1. *dubructi assom tra hic cid aratairchela na túari*, Glosse zu 1. Cor. 6, 13 'Corpus autem (i. conuenit) non fornicationi sed Domino et Dominus corpori (i. conuenit, sed ad hoc conditum est, ut Deus habitat in eo)'. Die Ausgaben bezweifeln *dubructi*, wie Zeufs gelesen hat und auch Chroust empfiehlt, und lassen *cid* aus. *Dubructi* oder *dobructi* kann doch wohl nur das Participium necessitatis von *dobructaim* 'ausspeien' sein (Tripartite Life 176, 20), so daß der Sinn ist: „Es ist aus ihm (dem Körper) auszustofsen, was die Speisen umschließen, in sich schließen“, d. h. die böse Begierde oder Lust, die Unzucht. 'Ἐν πλησμονῇ τοι Κέρρις, ἐν πεινῶντι δ' οἶ', wie Euripides sagt.

9<sup>d</sup> 32 (1. Cor. 7, 11) *mad co techt di co fer bad hé a fer incétné* — hier ist doch wohl *a fer* das Subjekt: ihr Mann sei der erste (nicht „der Erste sei ihr Mann“).

10<sup>c</sup> 1 steht auf 10<sup>b</sup> unten (Zimmer, Glossae p. 62 Anm. 2) und soll, wie es scheint, die wesentlichen Gedanken des hier beginnenden Kapitels 1. Cor. 8 ausdrücken. Es ist wohl recht, daß einer Kenntnis von den Götzen der griechischen Kultur hat, aber er soll ihre götzendienerischen Gebräuche nicht mitmachen, nicht gewohnheitsmäfsig von dem Opferfleische essen, damit er den weniger Starken oder Gebildeten nicht durch sein Beispiel ungünstig beeinflusse. 10<sup>c</sup> fängt erst mit der folgenden Glosse an.

10<sup>d</sup> 7 *is snisni* steht deutlich im Ms., nicht *snissi*.

10<sup>d</sup> 25 auf 'suam' folgt *rl*.

11<sup>a</sup> 1 ist ganz unlesbar; ebenso 11<sup>b</sup> 1, wo hinter 'perfectio detur' noch *s . . .* sichtbar ist.

11<sup>b</sup> 1<sup>a</sup> (1. Cor. 10, 12) 'Qui sé existimat stare uideat ne cadat'. Hierzu hat die erste Hand über die beiden letzten Wörter geschrieben *fomnas* „das Achtgeben“ (was Zimmer im Supplementum nicht richtig *fomnar* liest). O'Davoren erklärt das Wort mit *frithailed* „Aufwartung, Sorge“ (Archiv 2, 336); bei Cormac kommt *fomnue* in gleicher Bedeutung vor; vergl. auch Laws 6, 396.

11<sup>b</sup> 19 *icundrat | tig* (gl. in macello, 1. Cor. 10, 25), wie Zimmer hat, von *cundrad* 'merx'; es ist keine Spur von einem *h* (*icundrathtig*) sichtbar.

11<sup>c</sup>1 *fein* bezeichnet schon Zeufs als zweifelhaft; *ibid.* 13 liest er, wie Chroust, *roberrthe* statt des zu erwartenden *noberrthe*.  
12<sup>a</sup>33 tilge 'reliqua'.

12<sup>b</sup>1. Im Ms. steht 'feminá|', *ibid.* 5 'honestas'; *ibid.* 24 sind die Worte 'et adhuc excellentiorem uiam uobis demonstro' zu streichen, da sie zum Text (1. Cor. 12, 31) gehören.

12<sup>c</sup>46 (1. Cor. 14, 8) *cosmulius tuib* „das Gleichnis von der Tuba“, nicht *cosmulius*. Sie hat verschiedene Töne, *i. issain fri cath, sain fri scor l. fri imthect l. fri sroin l. comairli* „nämlich für die Schlacht, für das Abschirren, für den Marsch, für den Rückzug (?), für die Beratung“. *Sróin* (Stokes' *suan* ist nicht möglich, Zeufs las *.roin*, Zimmer *s...*) ist wohl dasselbe wie *sróen* Salt. 269, wo es freilich nicht leicht zu erklären ist. Gegen Ende der Glosse erkennt man in der Handschrift *mani dechrit | her et mani tintither a béltre*, ganz wie es Zeufs und Zimmer haben, nicht *dechrigther ... ambéltre*. Zu *dechritther*, das vermutlich noch die Aussprache des walisischen *th* hatte, ist wohl *dersciddu = derscighu* 'potiora' 23<sup>b</sup>3 zu vergleichen.

12<sup>d</sup>24 *ismith* (nicht *irmith*); *ibid.* 35 streich *aut*.

13<sup>b</sup>1 *dona cóic* (nicht *donaib coic*) und *issinchaithir* (nicht *isin-*); *ibid.* 13 *forriuth s...* (oder *f...*), wo Zeufs *s(i)* ergänzt; wie viel Buchstaben fehlen, läßt sich nicht sagen, da der Rand beschnitten ist.

13<sup>c</sup>2<sup>a</sup> 'a patre' (nicht *a patri*); *ibid.* 10 *dóinecht (Christ)i* und am Ende deutlich *romtha* (nicht *nomtha*).

14<sup>a</sup>1 (1. Cor. 16, 2) *per unam .i. diem*; diese Glosse steht auf 14<sup>a</sup> (nicht auf 13<sup>d</sup>); *ibid.* 8 *macedonii* (nicht *macedonsi*) und im Text 16, 19 *Priscella* (nicht *Prescella*).

14<sup>b</sup>24. Vor den Worten 'ut mori ... cuperemus' (zu 2. Cor. 1, 8) steht 'Pelagius', wie Zimmer im Pelagius p. 79 richtig hat.

14<sup>c</sup>2 (2. Cor. 1, 11) *afottegidsi* (nicht *afotegidsi*), Glosse zu 'adiuantibus nobis', scheint geschrieben zu sein mit dem relativen *t*, „indem ihr dazu helft“; *ibid.* 24 (*an*)*isiu* (nicht [*i*]*ssiu*); *ibid.* 37 *ishé dia* (nicht *dia...*) ist als Erklärung zu der Randglosse 38 geschrieben; *ibid.* 40 sind die Punkte hinter 'petrus' zu tilgen.

14<sup>d</sup>1 *i.* (statt *et*); *ibid.* *issoōs* (statt *isoscélu*).

15<sup>b</sup>1 *isr(l .i. induili)* mir nicht erkennbar; *ibid.* 23 *ni derge | mor | ni*, Glosse zu 'non destituimur' (2. Cor. 4, 8) von der ersten Hand, aber kein *eter*. Über *mor* scheint *n* und über diesem *i* zu stehen.



15<sup>d</sup>6 'armgistir'; ibid. 11 'desideris carnalibus' (statt 'desiderio carnali').

16<sup>a</sup> 29 (2. Cor. 7, 5) *hóre nadfitemmar fis scél úaíbsi* — über dem *i* von *fis* ein Akzent, wie es scheint, der dann als irrtümlich durchgestrichen wurde, so daß ein Zeichen ähnlich einem schräg liegenden *o* entstanden ist (kein *v*).

16<sup>c</sup> 14 *on nurid* (nicht *hurid*), wie Zeufs und Zimmer haben.

16<sup>d</sup> 4 *nángabimmsi* (nicht mit *ñ*); ibid. 7 *áisa* (nicht *áissa*).

17<sup>c</sup> 4<sup>a</sup>. Die in der Anmerkung ausgesprochene Vermutung trifft nicht zu; *m'amam*, 'mein Leben' ist Glosse zu 'In omnibus sine honore me uobis seruauit et seruabo' (2. Cor. 11, 9).

17<sup>d</sup> 2 *madaessoir* liest Zeufs, was nur in den ersten sechs Buchstaben richtig ist; statt des zweiten *s* müssen es zwei Buchstaben sein; Zimmer hat *mad(a)s(c)óir*. ibid. 13 *rectire* steht auch von der ersten Hand als Glosse zu 'praepositus' am Rande.

18<sup>a</sup> 2<sup>a</sup> *car* (gl. *infirmor*) 2. Cor. 12, 10 erklärt Stokes durch das irische *car* 'brittle'. Man wäre versucht es *air* zu lesen, aber dieselbe erste Hand schreibt 18<sup>b</sup> (2. Cor. 13, 2) 'ex infirmitate .i. carnis'. Es ist daher wahrscheinlicher, daß 2. Cor. 12, 10 'car' zu lesen und 'carne' zu verstehen ist. Vergl. 'infirmabatur per carnem', Rom. 8, 3. Das Wort 'carnem' von der ersten Hand findet sich auch 10<sup>b</sup> (1. Cor. 7, 36).

18<sup>a</sup> 9<sup>a</sup> gehört zur vorherigen Glosse 9; ibid. 11 tilge 'donate'; ibid. 21 *menmnihi* von der ersten Hand am Rande wird durch einen Punkt über dem ersten *m* auf das Wort des Textes 'animositates' (2. Cor. 12, 20) bezogen, über das der spätere Glossator *sotli* geschrieben hat. Es handelt sich also um Synonyma.

18<sup>c</sup> 11. Die Randglosse fängt an mit *ni fíu dúíbsi*.

18<sup>d</sup> 14 ist die Fortsetzung der Glosse 12; ibid. 13 (nihil) *mea* (interest) Gal. 2, 6 erklärt die erste Hand als 'doctrina'.

19<sup>a</sup> 1. Die lateinische Glosse gibt Zimmer im Pelagius p. 98 f. richtiger.

19<sup>b</sup> 11. Die Glosse 'in genissi' steht im Texte (Gal. 3, 6), wohin sie der Schreiber aus seiner annotierten Vorlage versetzt hat. Im Codex Boernerianus steht sie richtig am Rande. Ibid. 13 *quasi in nouo esset* (nicht 'in nouo testamento').

19<sup>d</sup> 14 .i. *kal* — nichts weiter.

20<sup>b</sup> 1 *forsanobith* steht im Ms.

21<sup>d</sup> 1. Nach Anwendung des Reagens hat Zeufs *arnifitetár* gelesen (jedoch ohne Akzent), wie auch Zimmer, und vor *ataat*

*sidi* hat er noch 'in caelestibus'. Die Glosse 1<sup>a</sup> ist die Fortsetzung zu 1 wie bei Zimmer. Ibid. 3 *arisgloria duibsi ón* ist deutlich, auch Chroust ist für diese Lesung; Zeufs hatte auch *arngloria* gelesen, aber er korrigiert seine Abschrift. Ibid. 6 Nur *clan* steht am Rande zu Eph. 4, 17 (nicht *clantai*) und ibid. 8 IIII statt 'quattuor'.

22<sup>a</sup> 2 *amal rombo chuimse* liest Zeufs; ibid. 7 *cith isse*; ibid. 13<sup>a</sup> 'filii legis' (von der ersten Hand), dann .i. ignorantis etc.

22<sup>b</sup> 2 *arnarobat lib* ist nicht richtig; auch die Glosse 3 ist nicht mehr lesbar. Was Zeufs durch das Reagens zu erkennen glaubte, habe ich in der Zeitschrift 3, 200 mitgeteilt.

22<sup>c</sup> 10 *a feir* ist nicht richtig; Zeufs hat (*na*)*feir armbat (i)rlam(u)de*, weniger wahrscheinlich ist Zimmers Ergänzung (*inna*)*feir*.

23<sup>b</sup> 1 hat Zeufs mit dem Reagens gelesen.

23<sup>c</sup> 2 Zeufs hat nur *ished ón*; ibid. 11 *aat tre lathar* und deutlich *for aláim* (Zeufs hat nur . . . *aláim*); ibid. 19 ist 'quod est super omne nomen' zu tilgen; ibid. 23 'omnia bona', Glosse der ersten Hand; *arniba* (? statt *-bu*). Statt 'ergo' steht *ǵ*.

23<sup>d</sup> 22 und 26 stehen nicht am Rande.

24<sup>a</sup> 17 (Phil. 3, 14). Die Glosse ist gut lesbar und von Zeufs gelesen, bis auf die Worte *dochum (lainn)e buade* (.i. *ishé*), wo er für die letzten beiden Wörter *et fri* vermutet. 24<sup>b</sup> 32. 24<sup>c</sup> 16<sup>a</sup>. 24<sup>d</sup> 18 sind von der ersten Hand.

25<sup>a</sup> 3 .i. *tacco issii* ist Glosse zu 'nonne'.

25<sup>b</sup> 1. Zeufs hat *noscomalnid* . . . und beabsichtigte das Reagens anzuwenden, scheint aber dann darauf verzichtet zu haben. Man erkennt noch *horè . . . i físs*. Ibid. 10. Was *ner(ad)* gelesen worden ist, ist eine Randglosse der ersten Hand zu 1. Thess. 4, 11 'ut honeste ambuletis ad eos qui foris sunt' und heisst '.i. extr(a) fid(em)'. Ibid. 17 *adsumptio*; ibid. 28 *dorrega* (statt *dorriga*), wo der Schatten des *e* noch sichtbar ist.

25<sup>c</sup> 26 'quo intellegamus' ist von der ersten Hand.

25<sup>c</sup> 28<sup>a</sup> 'Salutate fratres omnes in osculo sancto (1. Thess. 5, 26) .i. non sanctum osculum uigelat', darnach zu tilgen 'alias æclesias non in deo collectas'. Denn diese Worte mit vorangehendem 'uigelat' sind Glosse zu 'Paulus . . . ælessiæ Thessalonicensium' (2. Thess. 1, 1). 'Uigelat' ist ein Lieblingswort unseres Glossenschreibers. So sagt er schon 7<sup>b</sup> zu 'in osculo sancto' (Rom. 16, 16): 'uigelat osculum non sanctum ut Iudas contra

Christum'; ebenso 25<sup>c</sup> (1. Thess. 5, 26). Ferner 28<sup>a</sup> zu 'ut milites in illis bonam militiam' (1. Tim. 2, 18): 'uigelat malam'; 31<sup>a</sup> zu 'Apostolus Iesu Christi secundum fidem electorum dei et agnitionem ueritatis secundum pietatem est' (Tit. 1, 1): 'uigelat ueritatem quae non est secundum pietatem deo'; und 31<sup>c</sup> 1 zu 'anus in habitu sancto' (Tit. 2, 3): 'uigelat *aní nadnóib*'. Uigelat ist die regelmässige Schreibung des Iren für vigilat (wie er auch *euigelate* 13<sup>c</sup> hat) und dieses vigilare, aus der sonstigen Latinität mir nicht bekannt, bedeutet ihm soviel wie 'abwehren, ausschliessen'.

26<sup>a</sup> 8 (2. Thess. 2, 4). *Fis itempul am donesfid er . . .* und weiterhin *et gebtit iudei inafid*. So Zeufs. Für das erste Wort hat man *Seiss*, für das letzte *rid*, *sud*, *pid* vermutet. Erkennbar ist beides nicht.

26<sup>b</sup> 1 (2. Thess. 2, 4) *duthractar olcc dunn* hat Zeufs, Zimmer *doduthractar*; *ibid.* 5 (3, 4) *ammi torissig* 'confidimus' Zeufs, *is(nini) torismi(ch)* Zimmer. Die p. 667, Note a (in 3, 7) erwähnte Lesart ist übrigens *oportętiat* (nicht *oporteaat*).

26<sup>d</sup> 1 i. *arisbidixnichthesom* hat Zeufs gelesen; über die beiden ersten Buchstaben bleiben Zweifel; *ibid.* 8 *disuidiu* (nicht *disudiu*). Im Text Col. 2, 4 lies 'in subtilitate sermonum', entsprechend dem *glicc* der Glosse (nicht *sublimitate*); das Versehen ist aus Zimmers Ausgabe in Stokes' Abdruck übergegangen.

27<sup>a</sup> 12 'diuinæ'. 27<sup>b</sup> 16 *ishé i(nde)chellt* — das Strichelchen über dem *i* ist der Akzent zu *ishé*; *ibid.* 17 *frichéile*, wie Zeufs und Zimmer haben (nicht *friachéile*). 27<sup>d</sup> 17 ist von der ersten Hand, wie Zimmer schon bemerkt hat.

28<sup>a</sup> 1 hat Zeufs mit Anwendung des Reagens gelesen; *ibid.* 19 gehört zu 1. Tim. 1, 19 (nicht 18). 28<sup>d</sup> 7 *anrolekais*.

28<sup>c</sup> 1 im Text 1. Tim. 3, 8 *diacones* (nicht *diaconos*, wie in der Vulgata); ebenso 1. Tim. 3, 12 *diacones* (für *diaconi* der Vulgata) und Phil. 1, 1 *diacon(i)bus* (statt *diaconis*). Nur diese drei Male kommt das Wort im Paulus vor und der Ire flektiert es nach der dritten Deklination.

29<sup>a</sup> 29 *it foilsí* (nicht *soilsí*); 29<sup>b</sup> 1 *siis* (statt *sis*).

30<sup>a</sup> 1 ist von Zeufs so gelesen; 30<sup>b</sup> 13 (2. Tim. 2, 17) 'uetanda', wie Zimmer im Pelagius p. 109 richtig hat (nicht *uitanda*).

31<sup>c</sup> 11 (Tit. 2, 8) *commandeisimrecht* (nicht *dessimrecht*); 31<sup>d</sup> 1 (Tit. 3, 4) *is dōseirc móir dodech ind airitiu colno do cr*, ist Zeufs' ursprüngliche Lesung. Im Argumentum ad Philem. steht 'litteras fecit pro Onessimo' (nicht *litteras . . . Onissimo*).

32c fängt an mit 'et adorent' (Hebr. 1, 6); die Glosse 1<sup>a</sup> steht also auf 32b; *ibid.* 13 ist (*is*) zu tilgen, auch Zeufs hat es nicht.

33<sup>a</sup> 5 *Alit is dā dār moysi .sin tegdais ishesom im vrotaiḡ in tegdais*, so Zeufs mit *is dimdar[thid]* am Rande; *isclí darach moysi (i)sintegdais . . .*, so Stokes mit der Erklärung 'an oaken pillar in the house'. Schwer zu entscheiden, denn der dritte Schreiber ist rasch und flüchtig; aber im Original sehen die zweifelhaften Worte so aus: *is dā dār moysi*.

33b 10 ist nicht von der ersten Hand; *ibid.* 14 *tra* zu streichen; *ibid.* 17 (Hebr. 4, 12) 'accepti torporis' (nicht *accepti temporis*).

33c 9 *ised inso a indas ind fir* — so Zeufs mit dem Punctum delens, das auch nach Zimmer (Suppl. S. 9, 11) deutlich ist und auf keinem Zufalle beruht. (Vergl. *Grammatica celt.* p. 55).

33c 15 *.i. brothchán aschoir duib ní biad bes (son)airt*, Glosse zu 'et facti estis quibus lacte opus sit, non solido cibo' (Hebr. 5, 12). Es wird die weichliche Milchspeise der derbern Kost entgegengesetzt (vergl. *forcetal sonairt*, *ibid.* 17). Die Randglosse, die Zeufs nicht hat, lautet vollständig: *ut lac denuo b(ibat)is rl. .i. brothchan aschoir duib ní biad besairt* „Suppe kommt euch zu, nicht derbe Speise.“ Das letzte Wort ist flüchtig geschrieben und unsicher, aber die Ergänzung *bes (son)airt* naheliegend. Ich hatte versucht *biad beru rl.* „Speise vom Bratspieße und dergl.“, aber *beru* (statt *bera* LU. 69b 14) ist kaum möglich und der letzte Buchstabe ist eher ein *t* als ein *l*.

34<sup>a</sup> 4 'pro longitū temporis', nicht *longitudeni*, wie in der Anmerkung gesagt ist.

Man kann den Würzburger Codex nicht aus der Hand legen ohne sich über sein Alter Rechenschaft zu geben, wenn sich auch zu dessen Bestimmung neue und entscheidende Momente nicht auffinden lassen. Ist diese Handschrift wirklich das älteste Denkmal der irischen Sprache? Ohne die Sicherheit paläographischer Merkmale zu übertreiben, läßt sich unbedenklich behaupten, daß der Text der paulinischen Episteln nicht so alt ist wie das Antiphonar von Bangor von 697, noch auch wie der Codex Usserianus oder selbst der Cathach. Diese kennen noch nicht die hier gewöhnlichen *Compendia scribendi* (wie für *enim* und *est*), noch hat sich die irische Unterscheidung zwischen der geraden Abkürzungslinie (wie *ā*) und der gewundenen für *m* (wie *ā*), bei ihnen befestigt, eine Tatsache, die in der Einleitung

zur Ausgabe des Antiphonars von F. E. Warren 1, p. XXIV unbeachtet geblieben ist. Die Würzburger Halbunciale ist von der Hand eines gelehrten Schreibers aus der Schule von Bobbio, gleichmäßig, kräftig, quadratisch, nicht sehr groß; er war mit allen jenen irischen Abkürzungen vertraut, etwa wie Dimma mac Nathi und der Schreiber des Domnach airgid. Die Argumente der Episteln sind in einer schnörkelhaften Kursive des Urkundenstils geschrieben, in dem das *f* und einige andere Buchstaben über die Zeile weit hinausragen. Ein St. Galler Dokument der Art ist aus dem Jahre 757 datiert (Fr. Steffens, Lateinische Paläographie 1903, Nr. 32), und eine Probe ist auch aus dem Buche von Armagh bekannt (J. T. Gilbert, Facsimiles of National Manuscripts of Ireland I, Nr. XXIX = Bl. 103 r). Mit der griechischen Schrift ist der Schreiber des Würzburger Codex viel vertrauter als der von Armagh, weil jener aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Kontinente, dieser in der Heimat schrieb. Der Würzburger scheint immer noch älter als das Buch von Kells, das Psalterium von Laon und andere Prachthandschriften, deren dichtgedrängte Buchstabenreihen, rote Punktumrahmungen und überladene Initialen das reife 9. Jahrhundert kennzeichnen. Vier Hochschulen mit Tausenden von Studenten blühten damals vor den Invasionen in Irland, wie Keating sagt, und die Annalen erwähnen manche berühmte Scribae aus jener Zeit. Die kraftvollen Initialen des Würzburger Codex sind durch Einfachheit, Gradlinigkeit und Ausfüllung der leeren Räume mit Gelb und blassem Rot charakterisiert. Aber dem übergroßen *P* zu Anfang sind noch altertümliche geometrische Muster eingezeichnet; auch sind (ähnliches kommt übrigens auch im Cathach vor) 23<sup>a</sup> der Name *Paulus* und 31<sup>a</sup> das *P* rot umrändert, und aus einigen der großen *P* (7<sup>d</sup>, 14<sup>b</sup>, 27<sup>d</sup>) sehen die Rudimente eines phantastischen Vogelkopfs hervor. Nach allem scheint mir der Würzburger Codex nicht viel älter zu sein als das Buch von Armagh, das ins Jahr 807 gesetzt wird. Auf das Jahrzehnt wird es sich kaum bestimmen lassen.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Es schien mir wichtig mit dem Glossencodex einen andern *Paulus* zu vergleichen, der gleichfalls zu den Schätzen der Würzburger gehört. Dieser (M. p. th. f. 69), auch *scottice scriptus*, wird wohl mit Recht dem 8. Jahrhundert überwiesen. Er ist dadurch bemerkenswert, daß dem argumentum jeder Epistel die Aufzählung der *tituli* vorangeht (von den von J. M. Thomasius gegebenen vielfach abweichend); die Zahlen dieser Abschnitte werden dann

Der Schreiber der Episteln hatte eine Vorlage, die bereits mit einigen Glossen in lateinischer und irischer Sprache versehen war. Eine davon (Gal. 3, 6) hat er versehentlich in den Text aufgenommen, sie sonst aber an den Rand oder zwischen die Zeilen geschrieben. Diese seine kleinere, ein wenig nach links geneigte Hand ist unverkennbar, obwohl sie gegen die des Textes schwach, unsicher und unbeholfen aussieht. Da er nämlich seine Feder an die kräftigen Grundstriche des Textes gewöhnt hatte, so konnte er sie nur vorsichtig zu den Glossen benutzen, um den kleinen Buchstaben nicht die ganze Breite der Federspitze zu geben. Thurneysen hebt die Altertümlichkeit der wenigen irischen Glossen der ersten Hand hervor (CZ. 3, 48), und sie können ja einem erheblich älteren Originale entnommen sein.

Auch der Hauptglossator des Codex, der die Ränder und Zwischenzeilen mit einer Fülle theologischer Gelehrsamkeit in lateinischer und irischer Sprache dicht beschrieben hat, ist nur ein Abschreiber, wie Zimmer gezeigt hat (*Glossae Hibernicae* p. XV f.). Er war ein Meister der kleinen geraden Kursive, die sich bei ihm von den unschönen Zügen der älteren Glossen vorteilhaft unterscheidet. So oft freilich seine Feder stumpf und abgeschrieben war, werden die Buchstaben größer und verlieren von ihrer Schönheit. Mit ihren vielen Abbrücheln ist die Schrift schwerlich älter als das Buch von Armagh; auch das Griechische nimmt sich darin gewandt und kalligraphisch aus. Das Original der Glosse kann freilich immerhin noch dem 8. Jahrhundert angehören.

Es verging wohl geraume Zeit, bis sich ein dritter Schreiber fand, der die von dem Hauptglossator mit 32<sup>d</sup> abgebrochene

---

im Texte eingefügt oder, wie in dem Glossencodex, an den Rand gesetzt. Es ist keine sehr prächtige Handschrift, aber sie verzichtet nicht ganz auf stattliche Initialen, zum Teil mit Vogelköpfen und Mustern aus Ringen und Flechtwerk und mit roter Punktumrahmung und farbiger Ausfüllung. Die ersten Zeilen der Episteln sind in Kapitalschrift von geradliniger und eckiger Form und verwenden das griechische *Π* für P und oft *H* für E. Dergleichen ist aus den angelsächsischen Codices des 8. Jahrhunderts bekannt (Thompson, *Catalogue* pl. 9. 22). Die Schrift ist aber sonst die irische spitze Kursive; Abkürzungen sind in ihr spärlich und das Compendium für *m* vermieden, obwohl es auch in England schon, wie in der Urkunde von Canterbury von 803, sehr gebräuchlich war. Nach allem scheint dieser Codex ein angelsächsischer zu sein, wie auch eine alte Bleistiftnotiz zu Anfang besagt: 'a Benedictinis in Britannia scriptus liber'.

Arbeit zu Ende führen wollte. Er förderte sie jedoch nur bis 34<sup>a</sup>. Über den gelehrten Apparat des Vorgängers verfügte er nicht und seine Erklärungen sind meist kurz gehalten. Ein Charakteristikum seiner etwas gröfsern und steifern Schriftzüge ist das durchaus geschlossene *a*. Er gebraucht regelmäfsig 7 für *et* und schon das Punctum delens über dem *f*, und hat uns damit gewifs in das 9. Jahrhundert geführt. Er oder ein anderer gelegentlicher Leser hat noch auf 3<sup>b</sup> eine Glosse zu Rom. 8, 3 hinzugefügt.

Als ein Denkmal der irischen Literatur des 8. bis 9. Jahrhunderts und der patristischen Gelehrsamkeit dieses Zeitalters sowie als die Grundlage der Grammatik der ältesten uns erhaltenen celtischen Sprachformen ist der Würzburger Codex, wie gesagt, unschätzbar und unerschöpflich. Kein Typendruck kann eine Vorstellung geben von seinem altertümlichen Werte, von seiner mannigfaltigen Schreibart, von dem Reichtum seines Inhalts und von der Emsigkeit des Studiums, das die Kommentare und Superkommentare jener irischen Theologen zur unmittelbaren Anschauung bringen. Es ist daher der Wunsch ausgesprochen, man möchte ein solches Buch in seiner eignen Form allgemein zugänglich machen, und gewifs würde eine getreue Nachbildung sowohl dem Sprachgelehrten als auch dem Kirchenhistoriker willkommen sein. Wenn die Unterstützung, die das Unternehmen nötig hat, nicht fehlt, so soll die Ausführung nicht lange auf sich warten lassen.

Berlin.

L. CHR. STERN.